Die Wartburg

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau.**
Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter:
Pfarrer G. Mix in **Guben** (N.-Laus.)
(für das Deutsche Reich).

Schriftleiter:
Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter in **Neunkirchen** (N.-Oe.)
(für Oesterreich).

Preis vierteljährlich **durch die Post** 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich **bei der Post** 2.05 K, bei den Niederlagen 1.50 K. **Unter Kreuzband** vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. **Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h.** Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an **Kirchenrat D. R. Eckardt,** für die deutsche Wochenschau an **Pfarrer Mix,** in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter,** für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die **Verlagshandlung** von **Arwed Strauch** in **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 49. Leipzig, 3. Dezember 1915. XIV. Jahrgang.

Inhalt:

An den Sonntag. Gedicht von Reinhold Braun. — Dies irae. Von F. Uebergall. — Geisteskultur und Kriegserlebnis. Von Dr. Kurt Kesseler. — Die Bulgaren. Von Dr. Paul Ostwald. — Jetzt kauft Bücher. Von Heinrich Chotzky. — Einem deutschen Jungen. Gedicht. — Vom evangelischen Deutschtum in Wolhynien während des Kriegs. — Wochenschau — Bücherschau — Zeittafel der Kriegsereignisse.

Ausschreibung.

Die Pfarrstelle der Evangelischen Gemeinde A. B. zu Haida, Deutschböhmen, ist neu zu besetzen.

Anfragen und Bewerbungen an

Kurator Poseck.

Weihnachtstisch

Dr. A. Hönger, Zeugnisse zum Deutschen Aufstieg 1750—1914. Gotha, Perthes. XI und 259 S. geb. 2 Mk.

Das vom verstorbenen Meister selbst noch vorbereitete Buch will die urkundlichen Belege bieten für die von Lamprecht zuletzt noch einmal in seiner Schrift „Der deutsche Aufstieg" gekennzeichneten Abgrenzungen bestimmter psychischer Entwicklungsstufen des deutschen Volkes: der Stufe „der sich entwickelnden persönlichen Eigenart" von 1620—1750 und der Stufe „der persönlichen Selbstherrlichkeit" von 1750—1915, welcher Zeitraum sich wieder gliedert in die Perioden der Empfindsamkeit, des Klassizismus und der Romantik, des Realismus und Liberalismus, der Reizsamkeit und des Naturalismus, des Ueberganges zu einem neuen Realismus. Für jedes Zeitalter werden Zeugnisse erbracht von Vertretern der Philosophie, Wissenschaft, Erziehung, Theologie, Dichtung und Kunst, des öffentlichen Lebens und der Politik. Ueberall ist mit Meistergriff das Charakteristischste der einzelnen Perioden und der Schriften ihrer typischen Repräsentanten erfaßt worden. Der Geist der Zeiten redet unmittelbar selbst zu uns. Man liest hier manches, das sonst schwer zugänglich ist. Die edelsten Triebkräfte des deutschen Geistes, die uns einen großen „Aufstieg" verheißen, treten sichtbar hervor. Es ist eine Freude und Erquickung, in diesem Buche zu blättern. Es ist ebenso geeignet zur Verwendung bei Vorträgen und Unterricht wie dazu, ein deutsches Familienbuch zu werden. Die Volkstümlichkeit wird dadurch erhöht, daß in reichlichen Fußnoten jedes vorkommende Fremdwort wiederholt erklärt wird. Ein Anhang enthält kurze Andeutungen über Lebensgang und Bedeutung der zitierten Verfasser und eine Uebersicht über sonstige gute und bildende Literatur aus den verschiedenen Zeiten in billigen Ausgaben. Selten ist dem deutschen Volke für solch spottbilligen Preis eine so reine und tiefe Quelle reichhaltigster Belehrung und Erbauung geboten worden.

Schöppe.

Hoffmann's Haushaltungsbuch für 1916. Stuttgart, Jul. Hoffmann. Preis 2 Mk.

Das äußerst praktische Buch haben wir wiederholt lobend hervorgehoben. Gerade die jetzige teure Zeit, die so manche Hausfrau bei vermindertem Wochengelde zum Sparen zwingt, die es sonst nicht „nötig" hatte, ist der Einführung des Buches sehr günstig. Es sollte überhaupt in keinem ordentlichen Haushalte fehlen. Die Zahlenreihen sprechen eine laute, oft unerbittliche Sprache und die Hausfrau, die sparen will, *sieht*, wo sie auch sparen *kann*. Und diese Erkenntnis ist die „Kunst des Sparens."

C.

Karl Bauer's Kaiser-Bildnis. 62:96 cm., Blattgröße 70:100 cm. Stuttgart, Verlag für Volkskunst. Richard Keutel. 1915. 6,— Mk.

Für Vaterlandsfreunde ein schönes Bild, das gerahmt eine gediegene Zierde des Zimmers bildet. In Lebensgröße sehen wir den Kaiser vor uns, farbenprächtig ausgeführt, lebensvoll im Ausdruck, daß man meint, er müsse aus dem Rahmen heraustreten, um zu uns zu reden von seinem Willen zum Frieden, der nun gewandelt ist zu eiserner Entschlossenheit, durchzuhalten bis aufs Aeußerste. Das Bild ist bei seinem niedrigen Preise in der Tat geeignet, „das Kaiserbild der deutschen Familie und des deutschen Volkes" zu werden.

Mix.

Werbet für die Wartburg!

Kgl. Bibliothek 4. XII. 15.

Hervorragendes Hochzeits- und Weihnachtsgeschenk!

Familien-Chronik

Mit einer Einleitung:

Familienkunde und ihre Pflege im Bürgerhause

von **Franz Blanckmeister**

Titelbild von O. Schwindrazheim

Nebst einem Stammbaum über sieben Generationen

Gr. 8°. 188 S. stark, zweifarbiger Druck, starkes Schreibpapier

Jede Seite der Chronik mit einem Spruch und zweifarbiger Einfassung versehen.

Hochelegant gebunden in Originaldecke, Reliefdruck mit Gold Mark 6.—

Der Pflege der Familienkunde, der Familiengeschichte, der gesamten Familienüberlieferung ist dies schöne Buch gewidmet, das eine Fülle wertvoller Anregung bietet und in rechter Weise benützt, zu einem Familienschatze von größtem Werte wird. Nicht bloß die Selbstbiographie des Mannes, der im öffentlichen Leben eine Rolle gespielt hat, auch die Lebenserinnerungen des kleinen Mannes sind von Wert für sein Haus und Jedermann hat etwas zu erzählen, was des Aufbewahrens wert ist. Die meisterlichwürdige Ausstattung des Buches veranlaßt jeden, der es empfängt, sich näher mit der Geschichte seiner Familie zu beschäftigen und spornt ihn an, der Vorfahren wert und den Nachkommen ein Vorbild zu sein:

Wer nachgeht seiner Väter Spur
Und lernt aus ihrem Rat,
Der senkt in seine Lebensflur,
Hinein keimfrohe Saat.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Vaterländische Abende. Es kommt jetzt die Zeit, in der man für die Ausgestaltung solcher Abende besorgt sein muß. Wer die Veranstaltung eines solchen Abends in Jünglings- und Jungfrauenvereinen, Männer- und Arbeitervereinen usw. plant, lasse sich den reichhaltigen Katalog der Stoffdarbietungen der Firma Arwed Strauch in Leipzig, Hospitalstraße 25, kostenlos senden. Er enthält ernste szenische Spiele aus der Kriegszeit, Lieder, Deklamationen, Melodramen und vor allem eine große Zahl prächtiger Lichtbilder, auch aus dem Weltkriege, dem Gustav Adolf-Verein, dem evangelischen Bunde usw. Der Vorzug dieser Lichtbilder ist in den Anzeigen der Firma gekennzeichnet, die in diesen Blättern wiederholt erscheinen.

Weihnachtsgruß für Deutschlands Krieger. Auch in diesem Jahr sendet der Evangelische Bund einen Weihnachtsgruß hinaus ins Feld; betitelt: Deutsche Kriegsweihnacht 1915. Den Weihnachtsgruß selbst hat D. Everling-Berlin geschrieben, die Weihnachtsbetrachtung Professor D. Schian-Gießen. Diese Namen bürgen für den tiefen Gehalt und den warmen, volkstümlichen Ton der Aufsätze. Eine ergreifende Erzählung, die mitten in die wehmütige, aber auch stolze Kriegsweihnachtsstimmung hineinführt, hat die wegen ihrer religiös aufbauenden Darstellungsgabe geschätzte Schriftstellerin Anna Schieber beigesteuert. Das Weihnachtsevangelium, passende Gedichte und Bilder geben dem Ganzen Abrundung und Weihe. Die Schrift kostet 20 Pfg., 10 Stck. 1,50 Mk., 100 Stck. 10 Mk. und wird in einem Briefumschlag zur Versendung als portofreier Feldpostbrief geliefert.

(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

Weihnachtsbitte.

Für seine vielen Krüppelkinder, Krüppellehrlinge, Idioten, Siechen, die durch den Krieg viel Leid und Not erlitten] und zugleich für seine im Reservelazarett des Krüppelheims]verpflegten Verwundeten bittet um freundliche Liebesgaben zum Trösten und Erfreuen

Braun, Superintendent

Krüppelheim Angerburg Ostpreußen.

Neu-Erscheinungen der Jugend- u. Volksbühne zu Weihnachts-Aufführungen für Schule und Haus.

Weihnacht in der Pecherhütte. Nach einer Erzählung Peter Roseggers. Dramatisiert v. Heinrich Lindau. (7 m. 5 w. D.)
Vom Joche erlöst. Vaterländisches Festspiel in 2 Aufzügen von Rich. Erfurth. (11 m. 3 w. D.)
Der falsche Schneidergeselle. Ein Fastnachtsspiel von Dr. Rud. Peschke. (12 m. 1 w. D.)
Hans Pechvogels Glücksfahrt. Ein lustiges Märchenspiel von Hellmuth Neumann. (10—16 Spieler.) 40 Min.
Germanentaufe. Ein Weihnachtsfestspiel in 6 Bildern von H. Grahl. 14 Pers.) 35 Min.
Schneewittchens Hochzeit. Ein weitergesponnenes Märchen in 4 Akten. Von H. Grahl. (24 Personen.) 1 Std.
Winternacht und Weihnachtsschein. Von . Matzdorf. (20—40 Personen, Kinder.) 1 Std.
Joseph und seine Brüder. Ein biblisches Spiel in 5 Bildern von Heinr. Bertelmann. (18 Personen.) 1 Std.
Aschenbrödels Weihnacht. Ein Weihnachtsmärchen in 3 Szenenbildern. Von A. Lambeck Adomit. (10 Pers.) 1 Std.
Im Reiche der Arbeit. Märchenspiel in 3 Bildern v. H. Hartmann. (15—20 Pers.) 1¼ Std.
Der Mann mit den Teufeln im Leibe. Ein lustiges Schattenspiel nach Hans Sachsens Fastnachtsschwank „Das Narrenschneiden". Von Heinrich Lindau. (3 Personen.) 30 Min.
Heilige Nacht. Ein kirchliches Weihnachtsspiel für deutsche Christenkinder in 7 Bildern. Von E. Nack. (Beliebig viele Darsteller.)
Weihnachten bei den Zwergen. Ein Kindermärchen von Fr. Engel. (8—10 Darsteller.)
Weihnachtsmärchen. Von H. Harleß. (10 Darst.).
Uebung macht den Meister. Ein humoristisches Turnerspiel in 4 Akten. Von Fr. Engel. (ca. 10—15 Personen.)
Die Schildbürger. Ein Schwank nach der alten Volkssage. Von M. Both. (ca. 25 Darsteller und ca. 12 Kinder.)
Im Zeichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches Spiel. Von R. Franke. (12 Darst.) 1½ Std.
Der Husarenstreich von Lüttich. An der Ostgrenze 1914. Zwei vaterländische Spiele von Paul Matzdorf. (10 Darst.) 1 Std.
Deutsche Weihnacht 1914/15. Ein Spiel für Jugendliche, sowie Erwachsene und Kinder. Von Paul Matzdorf. (10 Darsteller.) 1 Std.
Das Heldenmädchen von Lemberg. Vaterländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder, nach einer wahren Begebenheit aus dem Weltkriege. Von Fritz Clauß. (14 Darst.) ½ Std.
Jungdeutschland mobil. Ein Jungenstück von Paul Matzdorf. (20 Darst.) 1 Std.
Kriegs-Weihnacht. Ein Jugendspiel von Hermann Harleß. (9 Darst.) ¾ Std.
In großer Zeit. Ein Volksstück in 3 Aufzügen von Hellmuth Neumann. (16 Darst. oder weniger.) 1½ Std.
Heil Kaiser dir! Eine Kaiser-Geburtstagsfeier in großer Zeit, für Knaben-, Mädchen- und gemischte Schulen. Von Paul Matzdorf (10 Darst. oder mehr.) 1—1½ Std.
Empor die Waffen. Ein vaterländ. Bühnenspiel in 2 Aufzügen von Dr. Heinr. Renck. (11 Darsteller.) 2 Stunden.
Aus ersten Tagen schwerer Zeit. Szenen für Kinderherzen. Von Gg. Ritter. (6 Darsteller.) ½ Stunde.
Die Freischärlerin (Liebesgabenschwester). Ein Frauenlob aus großer Zeit. Von Paul Matzdorf. (10 weibl. Darst.) 1½ Stunde.
In der goldnen Kugel. Vaterländisches Spiel aus Ostpreußen. Von Raimund Graf. (10 Darsteller.) 1 Stunde.
Die Kriegsküche. Szene für junge Mädchen. **Bei Barbarossa zu Besuch.** Kinderszene. (9 Darst.) ½ Stunde.
Heil dir im Siegerkranz. Vaterländisches Spiel aus Ostpreußens Leidenstagen. Von Art. Becker. (4 weibl. 2 m. Darst.) 1 Std.
Volksszenen aus großer Zeit. Von Paul Matzdorf. (10 Darsteller.) 1 Stunde.
In der Heimat. Ein Spiel für Kinder aus der Kriegszeit. Von K. Fritsch. (11 Darstell.) ½ Stunde.
Wir halten durch und andere Vortragsstücke für Familienabende. Von Julie Kniese. (7 Darst.) 1 Stunde.
Kriegers Weihnachtsgedanken, zu einem Christrosenstrauß zusammengestellt v. Waldemar Töpel. (Beliebig viele Kinder und Jugendliche.) 1—1½ Std.
Das Vaterland ist in Gefahr! Drei Bilder aus unseres Vaterlandes schwerer und großer Zeit. Von Georg Ciosseck. (15 Darsteller.) 1 Std.
Die Russenfalle. Ein Jugendwehrstück. Von Richard Erfurth. (11—20 Darst.) 1—1½ Std.
An belgischer Straße. Ein Kriegsspiel für Jugendliche und Erwachsene. Von K. Freitag. (7 Darsteller.) 1 Stunde.
Rübezahl als Landwehrmann. Ein Weihnachtsspiel. Von E. H. Bethge.
Tannenbäumchens Reise nach Flandern. Ein Weihnachtsspiel aus dem Kriegsjahr in 2 Bildern. Von Gustav Naumann. (6 Darsteller.)

Man verlange den reichhaltigen Ratgeber.

Die hier gebotenen Spiele bedürfen keines kostspieligen Dekorations-Apparates, sie können in jeder Schule, auf jedem Dorfe aufgeführt werden. Preis pro Heft Mk. 1.—.

Auswahlsendungen überallhin.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.** Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr.** Hochstetter in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat **D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter in Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch,** Verlag in **Leipzig,** Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., der Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. **Stellen**gesuche und -Angebote 20 Pf. **Bei** Wiederholungen Nachlaß laut Plan. **Erteilte Auf**träge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 49. Leipzig, 3. Dezember 1915. 14. Jahrgang.

An den Sonntag

Oeffne deine goldnen Tore,
Tag, der du die Ruhe bist,
Zeig' du uns die ewgen Berge,
Da der Seele Heimat ist.

Laß uns mit der Sehnsucht wandern,
Die aus tiefsten Tiefen brennt,
Die den Hunger nach dem Lichte
Und den Schmerz nach Reinheit kennt!

Laß die goldnen Harfen klingen,
Rauschen laß den vollsten Klang,
Daß er tröstend mit uns walle
Auf dem harten Erdengang!

Und an deinen heilgen Quellen
Laß uns Kräfte schöpfend stehn,
Daß wir durch den Alltag leuchtend
Und wie stille Sieger gehn!

Reinhold Braun

———

Dies irae

Seit Alters gedenkt die Kirche am zweiten Advent des Menschensohnes, der zum Weltgericht kommen wird. Ernst sind die Lieder, ernst sind die Bilder, die zu diesem Tage gehören. Wie es in den alten Propheten und Offenbarungen geschrieben steht, so hat sie es verkündigt. Zeichen werden am Himmel geschehen, auf Erden wird Krieg herrschen und Hungersnot, der Greuel der Verwüstung thront an heiliger Stätte, die Menschen sind in Not und Verderben — da erscheint der Weltenrichter begleitet von seinen Engeln, die die Posaunen des Gerichtes erschallen lassen. Er fährt hernieder zur Erde, die Bücher des Gerichtes, in denen die Taten der Menschen verzeichnet stehen, werden aufgeschlagen, und dann beginnt das Weltgericht, „zum Fluch dem, der ihm flucht, mit Gnad und süßem Lichte dem, der er ihn liebt und sucht.“ Dann, wenn die Uebeltäter gerichtet sind und der Teufel gebunden ist, beginnt die Zeit des Friedens und des Heils, da Gott selbst oder Christus auf Erden unter den Seinigen herrschen wird.

Dieses Bild des Weltgerichtes haben Propheten und Apostel immer auch auf politische Zustände angewandt. Zephanja und Nahum haben zu ihrer Zeit die Befreiung ihres Volkes Israel aus den Händen der assyrischen Weltmacht unter ihm dargestellt, zur Zeit von Jesus gingen glutvolle Schilderungen im heiligen Lande um, die die Befreiung Jerusalems vom Joch der Römer mit diesen Farben ausmalten. Wo es seitdem einen großen Zusammenbruch in der Völkerwelt gegeben hat, da hat gleich der seherische Blick der Gläubigen den Tag des Zornes herankommen sehen. So als Napoleons Macht im Winter Rußlands zerbrach, so als des andern Napoleon Thron bei Sedan in den Staub stürzte, da wußte auch ein der Sprache des Glaubens sonst nicht kundiger Mund nichts anders zu tun als, von der Gewalt der Ereignisse überwältigt, ehrfürchtig zu stammeln: Dies irae, Tag des Zornes, Tag des Weltgerichtes!

Wenn wir nicht ohne tiefen Schauer jene großen Umwälzungen der Weltgeschichte noch heute mit diesem Worte von der Dies irae am tiefsten auf unsere Seele wirken lassen, warum tun wir nicht unsere tiefste Seele auf, um zu erleben, was uns über alle Maßen groß und gewaltig von ähnlichen Zusammenbrüchen umgibt? Vollzieht sich nicht um uns her eine Fülle von Ereignissen, die einmal in hundert Jahren ebenso dem gläubigen Blick als Auswirkung des Weltgerichtes vor die Seele treten, wie uns alles das, was vor hundert Jahren geschehen ist? Tatsächlich ist es nicht umsonst, wenn der Jünger des Meisters, der die große Schilderung von dem Untergang der Welt im Evangelium Matthäus 24, 15 bearbeitet hat, in einer Klammer hinzufügt: Wer es liest, der merke auf! — Vielleicht hat er auch bedacht, daß es gerade die Zeitgenossen sind, die am wenigsten erkennen und verstehen können, was die Bedeutung dessen ist, das sich um sie her vollzieht! Man achtet auf das Drum und Dran, man hat den Kopf voll mit seiner Arbeit und mit seinen Sorgen, man liest Zeitungen über Zeitungen, aber man versteht nicht, was man liest; man sieht nicht in den Grund der Dinge. Darum: wer es liest, der merke auf!

Was erleben wir? Wir erleben Weltgericht. Ein Tor, der es darum nicht merken will, weil er nichts von sinkenden Gestirnen und von den Posaunen gewahr wird; das sind alles Zeichen und Bilder, die wie drohende Gebärden aufmerksam machen sollen auf die Wucht der Dinge, die sich vollziehen. Ein Tor ist, wer auf das Wundersame wartet, ohne das gewaltig Wunderbare in seiner Bedeutung zu verstehen. Es vollzieht sich Weltgericht, ohne Engel und Posaunen, aber es voll-

zieht sich; es vollzieht sich Weltgericht, nicht als das Drama mit himmlischen und irdischen Zeichen, aber als das Gericht, das in der Weltgeschichte schaltet und waltet. Alles verläuft dabei, wie überhaupt die menschlichen Dinge verlaufen: es wird geplant, und es gerät oder es gerät das erste Mal nicht; es geschieht etwas, und das hat seine Folgen, die wieder weiter als Ursachen hinauswirken in die Zukunft. Was hier geschieht und was dort geschieht, stimmt merkwürdig zusammen. Menschenhäupter scheinen der Quell zu sein, wo diese weit fließenden Bäche des Geschehens entspringen. Aber auf einmal merkt man, daß das so nicht alles auch aus dem wunderbarsten Geist zusammen hervorkommen kann. Es tun sich auf verborgene Gründe der Dinge, große heilige Gesetze des Geschehens offenbaren ihre uralte Geltung und unentrinnbare Gewalt. Dämmernd bricht aus der Weite und aus der Tiefe das fahle Morgenlicht eines klaren und über die Maßen erhabenen Sinnes aller Geschehnisse hervor. Dann sieht man auf einmal keinen Menschengeist mehr umfassende Pläne ersinnen noch die Millionen von Streitern nach ihrem eignen Willen die Füße heben und die Arme regen: dann wird alles, vom Kaiser bis zum Schreiber, vom Feldmarschall bis zum niedrigsten Troßknecht, eine gewaltige ungeheure Kraft, die von einer nur eben in den Wolken sichtbaren Hand gelenkt wird. Diese vollbringt alles, was geschieht aus tiefer Notwendigkeit des Weltgeschehens heraus, wie sie sich ein für alle Mal in den ehernen Worten offenbaret hat: Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch sät, das wird er ernten! — Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben!

Ist es denn nicht zum Greifen klar, daß Gott am Richten ist? Hat Gott nicht in den letzten Wochen die Reihen der Uebeläter gelichtet, über die und über deren Kinder all das Blut kommt, das von der Erde um Rache zum Himmel schreit? Ist Gottes Richterhand nicht auch einem stumpfen Auge sichtbar, wenn es seit einigen Wochen über den Staat mit brausender Gewalt einhergeht, der zuerst kostbares Blut vergossen hat in elendem Meuchelmord, wie es die alte Gewohnheit barbarischer Halbasiaten ist? Es gehört nicht viel Einbildungskraft dazu, um den Heeren der Deutschen und ihrer Bundesgenossen Engel mit dem feurigen Schwert der Rache über die schneebedeckten Berge jenes unglückseligen Landes voran fliegen zu sehen. Was nur von irdischen Plagen mit dem letzten Gericht in den alten Urkunden verbunden gedacht war, Krieg, Pestilenz, Hungersnot, Empörung, das geht alles über das arme Volk dahin, dessen König die blutbefleckten Hände ringt in Verzweiflung über das verlorne Land und den verlornen Thron.

Nie werden wir dieses Schauspiel des Gerichtes vergessen, das sich vor unsern Augen in den letzten Wochen abgespielt hat: wie mit eisernen Armen von zwei Seiten her die Gewalt der verbündeten Heere um das Land der Urheber des Weltkrieges herumgriff, und die Truppen ihrer Helfershelfer, mit eherner Kraft von dem Schauplatz ferngehalten, zusehen müssen, wie sich ihr Bundesgenosse vor ihren Augen verblutet. Es ist, als wenn der Weltenrichter zu dem Verderben für den einen den Spott und die Drohung für die andern hingefügt hätte. Wir zittern vor Erwartung, wie sich dieses Weltendrama weiter entfaltet, nach welchem der Verschworenen nun der Arm des Richters greift. Aber wenn wir nicht abwarten können, bis die neuen Botschaften erscheinen, wir wollen die Mahnung des alten Schriftstellers aus dem Evangelium nicht vergessen: Wer es liest, der merke auf! Wir wollen uns mitunter einmal nur einen Augenblick sammeln, um unsere Gedanken voll Ehrfurcht und heiligen Schauers auf den Donnergang des erhabenen Weltenrichters zu lenken, der, unter Feuer und Blut, unter Weinen und Schreien, durch die Völker schreitet, um sein Gericht auszuüben, das dem Hochmütigen widersteht, aber dem Demütigen Gnade zuteil werden läßt!

Niebergall

Geisteskultur und Kriegserlebnis

Unsere Feinde haben von uns behauptet, daß wir Barbaren sind. Ein französischer Schriftsteller hat Italiens Verrat in das Licht einer kulturschöpferischen Tat zu rücken versucht: „Es handelt sich für Italien nicht allein um einen politischen Sieg, sondern auch um einen glänzenden moralischen Sieg. Um den Sieg der Wahrheit über die Lüge, des Glaubens über den Zweifel, des Geistes über die Materie, der Zivilisation über die Barbarei, der Humanität über die rohe Gewalt.“ Wir haben demgegenüber ein gutes Gewissen. Wir haben keinen einzigen Barbaren in unserm Heer, aber unsere Feinde haben deren sehr viele. Sie glaubens ja auch selber nicht, daß wir Barbaren sind, sie schimpfen nur, weil sie uns nicht klein kriegen. Sie sind in letzter Zeit auch viel kleinlauter geworden. Dem Geschimpfe unserer Feinde halten wir entgegen, daß wir in diesem Krieg für die deutsche Geisteskultur eintreten. Aber wenn auch unsere Feinde uns nicht mit den bittersten, mit den ungerechtesten Vorwürfen bedächten, deutsche Innerlichkeit und deutsche Gewissenhaftigkeit zwänge uns trotzdem, über diesen Krieg nachzudenken, ihn einzuordnen in unsere Weltanschauung, ihn einzugliedern in unser Kulturschaffen. Aus diesem Streben heraus hat Ludwig Jakobskötter (Domprediger in Bremen) sein schönes Buch: „Unser Kriegserlebnis“ geschrieben. Er hat klar und scharf die geistesgeschichtliche Bedeutung unseres Kriegserlebnisses herausgearbeitet. Möchten viele dieses Büchlein lesen, möchte es vielen unter den Weihnachtsbaum gelegt werden.

Das Buch beginnt mit einer allgemeinverständlichen geschichtsphilosophischen Betrachtung. Der mittelalterliche Mensch steht willig und gläubig unter der Autorität der kirchlichen Lehre, er nimmt sie lernend an, er gibt sie lehrend weiter. „Die Wahrheit ist für den mittelalterlichen Denker nicht in erster Linie ein vielverzweigtes Problem das der einzelne durch sein Erleben und Forschen zu enträtseln hat, sondern eine objektive Realität, die gelernt und behalten und weiter vermittelt werden muß und kann.“ Der Sinn des mittelalterlichen Menschen wandte sich dem Jenseits zu. „Der Asket, der die Welt flieht, und der Mystiker, der sein Ich von der Umgebung abzieht und ins Unsichtbare, in Gott verlegt, sind die eigentlichen Lebenskünstler.“ Das Erdenleben dient letzten Endes der Kirche und dem Jenseits. Diese mittelalterliche Weltanschauung und die durch sie bedingte Lebensordnung hat ihre eigenartige, gewaltige Größe. Der einzelne Mensch ist einem großen Zusammenhange, einer geistig-religiösen Welt eingeordnet. Eine über-

individuelle Welt bestimmt das einzelne Individuum. „Hier war wirklich eine Einheit erreicht, hier war eine Festigkeit gewonnen, die alles einspannte und alles stützte und hielt.“

Da kam Luthers welterneuernde Tat. Der alte Bau stürzte zusammen. Die Wahrheit der Kirchenlehre wurde der Kritik unterzogen, damit brach das Fundament des Ganzen. „Der mittelalterliche Dom hatte alles Denken, Fühlen, Wollen, Natur und Staat, Welt und Kunst, Wissenschaft und Seele in sich hineingebaut — wenn nun das Gestein, das gleichsam nur durch den Grundriß und Bauplan des ganzen Gebäudes Leben hatte, selbst nach eignen Gesetzen lebendig würde — dann war der Zusammenbruch dieses Domes nicht aufzuhalten.“ Das Individuum trat aus dem Dämmerlicht der Kirchennacht in das herrliche Tageslicht der freien weiten Welt. Es bekam dadurch ein anderes Lebensgefühl, eine neue Weltfreudigkeit erwachte. Damit ist die alte Bindung zerbrochen: „Ein losgebundener, ungebundener freier Mensch steht im hellen Licht des neu geschenkten Tages auf unübersehbarem Feld.“

Mit dieser Befreiung war eine große Gefahr verbunden. „Wo war nun die Geschlossenheit, die Festigkeit, die Sicherheit und einheitliche Größe der Vergangenheit?“ Wenn jeder meinen und kritisieren durfte, wo blieb da die Autorität, wo der gesicherte Besitz? Wo blieb die Instanz, die über Gut und Böse entschied? Es war Gefahr vorhanden, daß der einzelne Mensch das Maß aller Dinge zu sein sich anmaßte. So werfen noch heute die Vertreter strenger katholischer Weltanschauung der protestantischen Kultur Subjektivismus vor. Es ist auch sicher richtig, daß zunächst die neue Weltanschauung zu Subjektivismus und Skeptizismus, zu dem Verzicht auf jede über dem Individuum stehende Ordnung geführt hat. Aber auch aus dem Geiste der neuen Weltanschauung erstand der große Kämpe, „der echte deutsche Kämpfer“ für eine höhere übersubjektive, göttliche Welt, es war Immanuel Kant.

Im Franzosen Deskartes und in dem Engländer Berkeley (letzteren beurteile ich anders als Jakobskötter) hatte Kant Vorläufer. Aber hell und klar und restlos entschieden leuchtet bei Kant die Einsicht auf: Es gibt eine menschliche Ordnung, an die das Einzelindividuum gebunden ist und gebunden bleibt. In der Wissenschaft und in der Sittlichkeit herrschen überpersönliche Gesetze, denen jedes Individuum sich beugen muß. In freier Nachfolge Kants wies Schleiermacher dann auf die Welt der Religion hin. Damit hatte die Menschheit eine heilige, allgemeingültige Autorität. „Indem die Kulturfunktionen Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit, Religion als Betätigungen eines weltüberlegenen, unabhängigen Geisteslebens begriffen wurden, kam der freigewordene Geist zu sich selbst und fand in seiner überpersönlichen kategorialen*) Struktur jene ewige Bindung und Ordnung wieder, die mit dem Zusammensturz des mittelalterlichen Lebenssystems verloren zu sein schien.“

Die Kraft des deutschen Geistes hat sich herrlich in der deutschen Dichtung und Philosophie und in den deutschen Freiheitskriegen bewährt. Dann aber kamen trübe Zeiten. Eine materialistische Weltanschauung bildete sich aus, die wieder die Wirklichkeit einer übermenschlichen Geisteswelt in Frage stellte. Neben sie trat eine genialische Lebenskultur, die sich in die Fluten des Lebens stürzte. Das Individuum will leben und erleben. „Nichts gibt es auf der Welt und im Leben, was nicht dazu da sei, diesen Zustand ursprünglicher Innerlichkeit, unmittelbaren Erlebens zu fördern. Von der Wiege bis zum Sarg, vom Greis bis zum Kind, von der heroischen Tat bis zum täglichen Handgriff, von tiefer Einsamkeit bis zu höchster Gemeinschaft, von Sünde und Not bis zum seligsten Augenblick, alles sollte seinen Einzug halten in das weit geöffnete Herz des ursprünglich erlebenden und sich gebenden Menschen.“ Zum wirklichen Erleben, zu neuer Ursprünglichkeit kommen wir aber nur, wenn sie uns aus einer höheren Wirklichkeit zuströmt. Die genialische Lebenshaltung, die aus uns selber Erlebnis schöpfen will, ist ein mißglückter Lebensversuch.

In den letzten Jahrzehnten hatte der deutsche Idealismus wieder nachdrücklich seine Stimme erhoben, um die Wirklichkeit einer naturüberlegenen geistigen Welt zu verkünden. Rudolf Eucken stand an der Spitze einer glaubenstreuen Schar. Zu wenig hat Jakobskötter von ihm gesagt. Dann kam der Krieg. Und unser Kriegserlebnis war eine einzige große Bestätigung der idealistischen Predigt. Kants Geist wurde lebendig: Es gibt eine überindividuelle Geisteswelt. Zu hinreißend schönem Pathos erhebt sich unseres Verfassers Sprache, wo er von unserm Kriegserleben redet. „Wo war da der einzelne, der für sich am Ufer sitzend diesen Strom und Strudel bei sich bedenken konnte, — alle waren hinein und mitgerissen! Ein Weltsturm fegte über uns hin und beugte alle Bäume unter seine Wogen. Da erklang Rauschen des Waldes, da schlugen die Aeste ineinander, da verschlangen sich die Wurzeln, da wurden wir zusammengeschauert zu einem Volke, zu einer Erlebnisgemeinschaft, zu einer Not- und Todgemeinschaft. Ein Zittern und eine Seligkeit ging durch uns alle, die wir das erlebten, — erlebten, weil wir's nicht wußten, daß wir es erlebten, weil wir Saiten der Harfe waren, auf denen ein überlebensgroßer Meister spielte. Drum schluchzten wir mitten unter Tränen und namenlosem Weh vor Wonne auf, weil wir's alle fühlten, wir sind nicht tot und nicht halb erstorben, wir leben und erleben mit ganzer ungeteilter Seele das Unaussprechliche, Unberechenbare, Elementare, Ursprüngliche! Darum loderte in uns mitten in der Gewißheit, daß nun ein tausendfacher Tod auf uns niederprasseln würde, eine hellgleißende Lebensglut auf, weil wir es sahen und ohne Worte empfanden, alle die unsrigen sind tief innerlich eins mit uns! So mußte es kommen, so elementar mußte es uns ergreifen, wenn anders wir differenzierten, tausendfach gespaltenen, wir isolierten, individuellen Sucher nach den Quellen ursprünglichen Lebens von seinen Fluten überspült und zu neuen Geschöpfen dieses unseres Elementes umgeschaffen werden sollten! Was wir ersehnt und geahnt und mit tausend Mitteln vergeblich uns zu erraffen versucht hatten, das erfüllte sich nun! Wir hatten so tief gewußt, daß nur die ursprüngliche, unmittelbare Berührung mit dem mehr als menschlichen Leben dem Wesen seines Kernes entsprechen und sein letztes Geheimnis eröffnen könne, wir hatten so stark empfunden, daß nur dem so Erlebenden der allgemeingültige und notwendige Charakter dessen, was

*) etwa zu übersetzen: Den Menschen notwendig bestimmenden.

eigentliches Leben ist, sich offenbaren werde, nun standen wir in solchem Erleben, getragen und durchströmt von ihm, nun, da wir ursprünglich und unmittelbar dem über uns Gekommenen begegneten, ward uns jene Ursprünglichkeit, jene unbewußte Unmittelbarkeit, jene neue Kindlichkeit geschenkt, nach der unser tiefstes Sehnen ging."

Ja, unser Kriegserlebnis hat uns den Glauben wiedergegeben, den Glauben an eine ewige Geisteswelt, den Glauben an Mächte, die stärker sind als subjektives Belieben und größer sind als die Werte des Alltags. Vaterland und Volkstum, Geschichte und Kultur, das sind die Ideale, die die Welt beherrschen, Treue, Opfer, Mut und Liebe, Dankbarkeit, Gemeinschaft und Vertrauen, das sind die Ideen, die unser Leben beherrschen sollen. Wir sind wahrhaftig beherrscht von einer geistigen Welt.

Unser Kriegserlebnis hat uns aus schwerer Krisis gerettet. Wir sind neu geboren zu neuem Leben und zu neuer Freudigkeit. „Möge uns der Geist von 1914 erhalten bleiben." Dies Wort Hindenburgs schickt Jakobskötter seinem Buche voraus. Ja, möchte es geschehen; dann wird auch seine Hoffnung nicht zu schanden werden: „In neuer Ursprünglichkeit ruhend in der Hand des lebendigen Gottes werden wir kämpfend wachsen und wachsend siegen und leben."

Dr. Kurt Kesseler

Die Bulgaren

Die Bulgaren gehören ihrem Ursprunge nach zu den ural-altaischen und finnischen Völkern. Aus den Gegenden der Wolga und des Asowischen Meeres kamen sie auf ihren Plünderungszügen bis an die Donau und auch über die Donau. Der Gotenkönig Theoderich hatte wiederholt mit diesen Bulgarenhorden in den Donauländern Kämpfe zu bestehen. Unter ihrem Führer Isperich besetzten sie dann 629 das Land zwischen Donau und Balkan, obwohl die dort schon wohnenden Slawen und der oströmische Kaiser es nach Kräften zu hindern versuchten. Doch die Bulgaren ließen sich nicht wieder vertreiben. Da sie aber an Zahl viel zu gering waren den vielen Slawen gegenüber, die ihre Untertanen geworden waren, so gaben sie nach und nach ihre Nationalität auf und wurden auch zu Slawen. Die heutigen Bulgaren sind also nicht die Nachkommen der Scharen Isperichs, sondern ihre Vorfahren sind die Slawen, welche im 3. bis 7. Jahrhundert den ganzen Balkan überschwemmten. Wenn nun aber auch die Bulgaren Sitten, Sprache und Religion ihrer Untertanen annahmen, einen Einfluß auf ihre Stellung als Herrscher in dem von ihnen besetzten Lande übte das nicht aus. Sie blieben trotz allem die Herren.

Selbstverständlich waren diese Bulgarenhorden die da von dem alten Mösien zwischen Donau und Balkan Besitz ergriffen, dem oströmischen Reiche recht unbequeme Nachbarn, und so versuchten denn auch die oströmischen Kaiser wiederholt, durch Kriege sich die Bulgaren zu unterwerfen oder sie zu vertreiben. Keins von beiden gelang ihnen, nur vorübergehend gerieten die Bulgaren in den ersten Jahrhunderten nach ihrer Einwanderung unter die oströmische Herrschaft. Dagegen drangen die Bulgaren bis dicht vor Konstantinopel, 811, und bedrohten diese Stadt aufs schlimmste. Der größte Teil des oströmischen Heeres war vorher mit dem Kaiser Nikephoros im Balkangebirge völlig umzingelt und niedergemacht worden. Konstantinopel selbst wurde nur durch seine Lage, die eine Einschließung so überaus schwierig damals gestaltete, gerettet, und der Bulgarenfürst Krum gab sich mit einem hohen Tribut zufrieden. Bis nach Thrakien und Makedonien streiften aber die siegreichen Bulgaren.

Auch mit ihren Nachbarn im Westen und Nordwesten kamen die Bulgaren infolge ihrer Eroberungslust auf die Dauer nicht friedlich aus. Sie drangen bis in das Gebiet der Drina, der Drau und der Theiß vor und setzten über diese Länder bulgarische Obrigkeiten. Ostungarn ist dann fast ein ganzes Jahrhundert, bis zur Ankunft der Magyaren von ihnen besetzt gehalten worden.

Eine friedlichere Epoche für das Bulgarenreich brachte erst die Regierung des Fürsten Boris (852—888). Er hat Frieden mit Byzanz gehalten, ja er trat sogar infolge seines Uebertritts zum Christentum in engere Verbindung mit dem oströmischen Reiche. Um seinem Volke die Herrschaft über die Slawen für die Zukunft sicher zu stellen, sah Boris die Notwendigkeit ein, das Christentum anzunehmen. Es ist interessant zu erfahren, daß nicht viel gefehlt hätte, und die Bulgaren wären römisch-katholische Christen geworden. Boris, den ja nicht innere Ueberzeugung, sondern nur politische Gründe zu diesem Schritte bewogen, hatte in der Tat zuerst Verhandlungen mit dem Papste angeknüpft. Erst als der Papst einen Erzbischof, den Boris bestimmt hatte, nicht anerkennen wollte, schloß sich dieser der griechisch-katholischen Kirche an. Aus Konstantinopel wurde nun der Erzbischof gesandt und von dort aus Bulgarien in ungefähr 10 Bistümer eingeteilt.

Mit dem Sohne des Fürsten Boris, der auf ihn folgte, mit Symeon, begann die erste große Periode des Bulgarenreiches. Nach allen Seiten hin nahm dieser Fürst die Kämpfe wieder auf. Viermal belagerte er Konstantinopel, zweimal eroberte er Adrianopel. Serbien und Albanien wurde unterworfen, so daß Symeon den ganzen Norden der Balkanhalbinsel beherrschte. Von der Küste des Adriatischen Meeres bis zum Schwarzen Meer und zum Aegäischen Meer erstreckte sich sein Reich. Aus dieser seiner Machtstellung zog Symeon dann auch die Konsequenzen. Er nahm den Zarentitel an, und da ein Kaiser ohne einen Patriarchen zur Seite damals nicht zu denken war, so wurde das Erzbistum Bulgarien auch ein selbständiges Patriarchat.

Aber dieses gewaltige Reich stand und fiel mit Symeon. Sein Sohn, der Zar Peter, war ihm gar zu unähnlich. Innere Aufstände brachen aus, deren der politisch ungeschickte und zu friedliebende Peter nicht Herr zu werden vermochte; er konnte es nicht verhindern, daß sich ein großer Teil des Landes von ihm losriß und als selbständiger Staat unter einem andern Bulgarenfürsten fortbestand. Wir haben so seit 963 zwei Bulgarenreiche: ein östliches unter Peter, und ein westliches, aus Makedonien und Albanien bestehend, unter der Herrschaft des Zaren Sisman. Die Serben hatten

sich auch wieder selbständig gemacht. Die Teilung schwächte natürlich die Kraft des Reiches, und so sollte es denn auch nicht allzulange dauern, bis sie beide den erneuten Angriffen des oströmischen Reiches erlagen. Ostbulgarien wurde schon 971 unterworfen und Westbulgarien erlag 1018 dem energischen Kaiser Basilius dem 2., der sich ja in diesen Vernichtungskriegen den Beinamen „der Bulgarentöter“ erwarb. So war das gesamte bulgarische Reich wieder ein Teil des oströmischen geworden; wichtig ist aber, daß trotzdem die Selbständigkeit der bulgarischen Kirche nicht angetastet wurde.

Wiederholt versuchten nun die Bulgaren eine Erhebung und eine Befreiung, aber sie sollte zunächst vergeblich bleiben. Das oströmische Reich hatte durch die Regierung des Kaisers Basilius den 2. doch sehr an innerer Stärke für die Dauer gewonnen. Erst im Jahre 1186 gelang es zwei Brüdern aus einem alten Boljarengeschlechte, Peter und Johannes Asan, die Unzufriedenen um sich zu sammeln und die Herrschaft der Oströmer abzuwerfen. Ein neues Bulgarenreich zwischen Balkan und Donau entstand.

Dieses neue Bulgarenreich wurde nun ein nicht unbedeutender Machtfaktor in der Bekämpfung des durch den vierten Kreuzzug gegründeten Latinerreiches. Die Bulgaren sind mit daran die Ursache, daß das Latinerreich sich nur so kurze Zeit in Konstantinopel zu halten vermochte. Der Sohn des Begründers des neuen Reiches der von 1218—1241 regierte, führte eine neue Blüte herbei. „Johannes Asan,“ so erzählt eine alte Chronik, „der große und fromme Zar, der Sohn des alten Zaren Asan, verherrlichte in starker Liebe zu Gott das bulgarische Zarenreich mehr als alle bulgarischen Zaren vor ihm; er baute Klöster und schmückte sie besonders mit Gold, Perlen und Edelsteinen, stattete alle heiligen und göttlichen Kirchen mit vielen Geschenken aus, und bewies an ihnen eine lautere Freigebigkeit .... und erneuerte endlich das Patriarchat des bulgarischen Zarenreiches.“ Doch so sehr die Sehnsucht dieses großen Zaren darnach ging, daß es seinem Geschlecht in Zukunft vergönnt sein möchte, eine große slawische Monarchie mit der Hauptstadt Konstantinopel zu errichten, so wenig ging dieser Wunsch in Erfüllung. Schon seine Nachfolger vermochten Thrakien und Makedonien nicht zu behaupten, und auch die innern Wirren nahmen nach seinem Tode wieder größeren Umfang an. Den Tartaren vermochten die Bulgaren nicht zu widerstehen, sie wurden vorübergehend von ihnen unterworfen. Auch die Serben bedrängten im Anfang des 14. Jahrhunderts die Bulgaren mehr und mehr, so daß die Bulgaren sich sogar mit den Byzantinern verbanden. Am 28. Juni 1330 kam es zwischen Serben und Bulgaren zu einer entscheidenden Schlacht bei Velburd. Die Serben blieben Sieger, und das Bulgarenreich wurde von Serbien abhängig, wenn es ihm auch nicht einverleibt wurde. Der große Serbenzar Duschan (1331—1355) versuchte das Bulgarenreich noch enger durch Familienbande an sich zu knüpfen; die Schwester des Bulgarenzaren Alexander wurde seine Gemahlin. Zwar zerfiel nach Duschans Tod das Serbenreich auch wieder, so daß Bulgarien frei wurde, aber das nützte dem Lande nicht mehr viel. Seit 1350 ungefähr sehen wir schon die Türken langsam auf dem Balkan Fuß fassen und die Halbinsel nach und nach erobern. Das Bulgarenreich, das innerlich so wenig stark war, daß es seit 1365 sogar in drei Teile zerfiel, geriet so unter die Herrschaft der Türken. Die Schlachten auf dem Amselfeld (1389) und bei Nikopolis (1396), die über die Völker des Balkans für Jahrhunderte entschieden, brachte auch den Bulgaren die endgültige türkische Oberhoheit.

Bulgarien wurde eine türkische Provinz und ist eine solche bis 1828 geblieben. Die lange Zugehörigkeit zum türkischen Reiche wie vor allem die Beseitigung der selbständigen bulgarischen Kirche 1767 und die damit verbundene Beseitigung der slawischen Literatur, brachten die Nationalität der Bulgaren in große Gefahr. Um den auf den Christen lastenden Steuern zu entgehen, wurden viele Mohammedaner; Kirche und Schule verbreiteten in einem solchen Maße griechische Sprache, griechische Literatur, griechische Geschichte, daß die bulgarische Sprache auch im bürgerlichen Leben fast völlig verschwand und ebenso fast alle Erinnerung an die frühere Selbständigkeit und an die glorreiche Vergangenheit. Erst durch den Aufstand der Hellenen 1826—28 und ihre Befreiung von der türkischen Herrschaft erwachte bei den Bulgaren wieder eine stärkeres nationales Empfinden. Das wuchs denn aber auch mit einer ungeheuren Schnelligkeit. Bulgarische Schulen entstanden, bulgarische Zeitschriften erschienen, bulgarische Geschichtsbücher fanden weite Verbreitung. 1870 erreichten es denn auch die Bulgaren, daß wieder ihr bulgarisches Exarchat errichtet wurde und sie so von dem griechischen Einfluß, dem die Kirche nur Vorschub leistete, frei wurden. Slawisch wurde so wieder der Gottesdienst, es war die völlige geistige Befreiung und Selbständigkeit des Volkes damit erreicht. Für das nationale Werden des Bulgarenvolkes war damit ein überaus wichtiger Abschnitt erreicht.

Doch ging das Endziel der bulgarischen Wünsche selbstverständlich auf die politische Freiheit ihres Landes. Die nationalen Errungenschaften auf dem kulturellen Gebiet waren nichts weiter als die notwendigen Grundbedingungen, wenn der Kampf um die politische Selbständigkeit zum Ziele führen sollte. Diesen Kampf zu beginnen, gab der russisch-türkische Krieg 1877/78 bald die beste Gelegenheit. Rußland kam den nationalen Wünschen der Bulgaren sehr bereitwillig entgegen und versprach seine Hilfe, weil es hoffte, sich einen Staat hier zu schaffen, der seinen Absichten auf das Mittelmeer recht förderlich sein würde. Diesen Vasallenstaat auf Kosten der Türken recht groß zu machen, war deshalb der Plan der russischen Staatsmänner. Im Frieden von San Stefano verlangten sie daher von der besiegten Türkei, daß sie in ein Fürstentum Bulgarien willige, das von der Donau bis zum Aegäischen Meer reiche. Da dadurch die Türkei aber von den andern ihr damals noch angehörenden Ländern auf dem Balkan, Makedonien und Albanien, abgeschnitten worden wäre, so legten sich die europäischen Großmächte ins Mittel, und Bulgarien wurde auf dem Berliner Kongreß 1878 wesentlich kleiner gestaltet. Der Fürst von Bulgarien, der auch noch unter der Souveränität des Sultans blieb, erhielt nur das Land zwischen Donau und Balkan, Ostrumelien wurde eine selbständige türkische Provinz, und das Küstenland blieb ganz im türkischen Besitz. Rußland gab sich schließlich damit zufrieden; die Hauptsache blieb ihm, daß Bulgarien nur tat, was ihm von Petersburg befohlen

wurde. Vor allem sollte es sich ihm in militärischer Hinsicht ganz fügen. Die Bahnen, die in Bulgarien gebaut wurden, sollten Anschluß an das russische Eisenbahnnetz erhalten und so geführt werden, wie es in Petersburg für richtig gehalten wurde. Doch dazu hatten der bulgarische Fürst — es war Alexander von Battenberg — und auch das bulgarische Volk recht wenig Lust. Man wollte die türkische Vormundschaft nicht mit der russischen vertauscht haben. Da diesen nach Selbständigkeit hinziehenden Wünschen Bulgariens auch jede Vergrößerung des Landes nur ein weiterer Ansporn sein mußte, so war man in Rußland auch sehr ungehalten, als die Bulgaren sich 1887 in den Besitz Ostrumeliens setzten. Kurz, das Verhältnis zwischen Rußland und Bulgarien verschlechterte sich. Alexander von Battenberg glaubte denn auch dem Druck, der von Petersburg jetzt in verstärktem Maße ausgeübt wurde, nicht länger widerstehen zu können; er fühlte sich zu schwach, eine Regierung seines Landes gegen Rußlands Wünsche weiterhin durchführen zu können, und so dankte er ab.

Die Bulgaren wählten nun am 7. Juli 1887 Ferdinand von Koburg zu ihren Fürsten. Sie sollten sich in ihm nicht getäuscht haben. In vorsichtig erwägender Politik führte er sein Volk langsam immer mehr den Zielen seiner nationalen und wirtschaftlichen Wünsche näher. Die jungtürkische Bewegung, die das Türkenreich so schwer erschütterte, war ihm der Anlaß, sich zum selbständigen Fürsten von Bulgarien auszurufen und so das letzte lose Band mit der Türkei zu lösen. Er trat dem unter russischem Schutz stehenden und durch die kluge Politik des griechischen Staatsmannes Venizelos gegründeten Balkanbund 1912 bei, um der Türkei das langersehnte Makedonien und das übrige Küstengebiet zu entreißen und so das alte Bulgarien wieder in seinem ganzen Umfange in das Leben zu rufen. Er hätte das Ziel erreicht, wenn nicht nach den Waffenerfolgen der Bulgaren gegen die Türkei die andern Balkanstaaten zu neidisch geworden wären. Weder die Rumänen, noch die Serben, noch die Griechen wünschten Großbulgarien, sahen vielmehr in ihm eine große Gefährdung für sich. Die Neider wandten sich so gegen den Bundesgenossen. Bulgarien mußte ihren Forderungen nachgeben. Griechenland und Serbien teilten sich Makedonien, während Bulgarien nur ein kleines Stück am Meere erhielt, das außerdem durch das Rhodopegebirge ohne rechten Zusammenhang mit dem bulgarischen Hinterlande war.

Diesen Fehlschlag des Balkankrieges wieder gut zu machen, das ist der Zweck der Beteiligung Bulgariens am Weltkrieg. Durch seine Verbindung mit den siegreichen Zentralmächten und der wieder erstarkten Türkei erhofft es die Erfüllung seiner letzten nationalen Wünsche, zugleich aber auch eine wirtschaftliche neue Blüte. Der Gegensatz zur Türkei ist ausgeglichen, und so kann Bulgarien als Vermittlungsland zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei einer neuen Zukunft entgegensehen.

Dr. Paul Ostwald

Jetzt kauft Bücher!

Niemand braucht jetzt Bücher so nötig, wie unsere braven Feldgrauen, die nicht weniger geleistet haben als unser Vaterland, unsern Besitz, unsere Ehre, alles, was wir sind und haben, zu retten vor den gehässigsten und verlogensten Feinden, die je die Welt gesehen hat. Dafür gebt ihnen in diesem Augenblick die Handreichung, deren sie am nötigsten bedürfen. Für Wollsachen und Essen sorgt unsere treffliche Heeresverwaltung, an Tabak denkt ihr von selbst, aber an Bücher denkt ihr vielleicht nicht, weil ihr ihren Wert zu wenig versteht, denn ihr borgt sie zu viel und denkt, der Buchhandel soll sie verschenken. Der Buchhandel hat freilich viel geschenkt und ist stets voran, wo es sich um Hochherzigkeit handelt, aber er lebt vom Buch und darf sein Brot nicht verschenken, denn ohne die Büchermänner wäre Deutschland verloren. Ohne Tabak und Alkohol kann Deutschland Schlachten schlagen, die ganze Welt besiegen, aber nicht ohne das Buch.

Jetzt sorgt alle, daß Bücher ins Feld kommen. Schafft sie für die ungezählten Tausende, die verwundet in den Lazaretten liegen, als euern ersten Dank, schafft sie für die Mannen im Schützengraben und in den rückwärtigen Staffeln.

Der Krieg mag sich entwickeln, wie er will. Unsere Heeresleitung wird schon wissen, wie sie vorzugehen hat, denn — gottlob — unser Generalstab bestimmt seinen Verlauf. Aber eins sollt ihr wissen: Unsere Jungen kommen noch lange nicht heim. Auch nicht, wenn Friede geschlossen wird. Sie werden noch lange Besatzungsmannschaft sein. Da brauchen sie das Buch und immer wieder das Buch. Sonst halten sie es nicht aus. Das Buch ist die edelste Ablenkung von den Schrecken des Krieges, die Genesung von der Roheit des Krieges.

Drei Bedürfnissen dient das Buch. Erstlich dem Fach. Das Buch schafft Fachkenntnisse. Ihr wißt, daß unsere Fachkenntnisse das Wesentliche des Sieges geschafft haben. Diese Ueberlegenheit war der Hauptschrecken unsrer Feinde. Sorgt dafür, daß unsre jungen Männer innerlich über dem langen Fernbleiben die Fühlung mit ihrem Fach nicht verlieren.

Zweitens schafft es Behaglichkeit. Schickt ihnen also Unterhaltendes und Erfreuliches. Langeweile und Heimweh mag manchen schwer drücken in der unabsehbaren Unbehaglichkeit des lange lastenden Krieges. Kein Mensch hat soviel innere Ruhe und Fröhlichkeit, um nicht in diesen langen Monaten, die schon längst ein Jahr erfüllt haben, gelegentlich den Humor zu verlieren. Ohne Humor aber werden wir nicht Sieger bleiben. Und wir haben die Mittel, ihn zu erhalten, weit mehr als unsere Feinde, die zu Zehntausenden nicht lesen können. Wir haben ihn im Buch.

Endlich dient es der Erbauung. Es ist nicht gleichgültig, ob unsere Jungen verrohen. Das Buch pflanzt unter sie und in sie den Gottesgedanken. Ein alter Kriegsheld hat gesagt: Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen. Unsere Heere werden über alle feindlichen Mauern springen im Namen des Gottes, der Eisen wachsen ließ und uns nicht ohne Absicht dieses große Wehren auferlegt hat. Das Buch lehrt sie Gott verstehen mitten im Blutvergießen.

So sorgt das Buch für Leib, Seele und Geist unserer

Helden und erhält sie stark. In welcher Richtung ihr sonderlich helfen wollt, das überlegt euch allein, was ihr dann senden sollt, das sagt euch jeder Buchhändler. Er ist euer zuverlässigster Berater, denn er hat sein Leben in den Dienst des Buches gestellt. Niemand hat mehr zu vergeben als ein Leben. Sorget, daß diesen Männern in den schweren Zeiten geschäftlicher Not das für das Volk so wertvolle Leben erhalten bleibt.

Aber ihr selbst braucht das Buch, das ganze Volk braucht es, ja die Welt braucht das deutsche Buch. In einem sind wir alle einig: wie immer der Krieg ausgehen mag, wie immer wir unsere Grenzen setzen mögen wir wollen nie ein Weltreich werden im alten Sinne der Weltunterjochung. Warum kämpfen wir eigentlich? Im letzten Grunde, damit die Welt weder von England noch von Rußland aufgesogen wird. Wir wollen frei sein, aber die Welt soll auch frei sein. Wir kämpfen schon heute als neuer Dreibund. Daraus soll werden ein Weltbund des Friedens und der Kraft. Dazu legen die Waffen den Grund, den Ausbau schafft nur der Geist. Seit Jahrhunderten hat deutsche Arbeit für Werte des Gedankens und Geistes sich eingesetzt. Was sie schuf, ist niedergelegt im deutschen Buch. Nicht deutsche Gewalt, sondern das deutsche Buch hilft der Welt auf.

Wir sind das erste Büchervolk der Welt, darum sind wir die einzigen, die den neuen Weltbund der Freiheit und des Geistessieges gründen können. Wer dem deutschen Buche hilft, der stützt den deutschen Weltsieg. Darum steht jetzt wie ein Mann hinter dem deutschen Buch und laßt euern besten Wert nicht verkümmern. Ihr habt alle euer Gold, Kupfer, Nickel dem Vaterland zur Verfügung gestellt. Das war recht, und der Lohn bleibt nicht aus. Jetzt stützt mit eurem Geld unsere mächtigste Waffe,

jetzt kauft das deutsche Buch!

Heinrich Chotzky

Einem deutschen Jungen

Ich will, mein Junge,
Daß die großen Zeiten
Nicht unverstanden
Dir vorüberschreiten!
Du liest von Siegen,
Hörst von Heldentaten,
Von Feinden, die
In unser Land geraten,
Du jubelst, wenn
Ein kecker Streich gelungen
Auf kühnen Fahrten
Unseren blauen Jungen,
Und siehst in Wolken ferne
Zeppelin —
Du majestätisch
Seine Bahnen ziehn,
Dann fühlst Du sicher:
Unser bleibt der Sieg!
Wie schwer er sei,
Wie blutig dieser Krieg.
Oft meinst Du auch
In Deinem Knabensinn:
Wohl mir, Herr Gott,
Daß ich ein Deutscher bin!
Nun werde Du —
Dies sei mir schönster Lohn —
Des Namens Deutscher wert,
Hörst Du mein Sohn!
Sei stolz und trage
Deinen Nacken frei,
Wie Dir Dein Los
Auch je gestaltet sei:
Treu, wahr und tapfer sei,
Ein deutscher Mann,
Der so des Opfers
Wert sich zeigen kann,
Das tausend, tausend Brüder
Ihm gebracht
Im Feindesland,
In Schlachtengraun und -Nacht,
Die stolz und kühn
Ihr junges, reiches Leben
Für's Vaterland,
Für Dich dahingegeben!
Und muß es sein, —
Führst Du einst selbst das Schwert:
Dann, deutscher Junge,
Sei der Ahnen wert!

Dieses Gedicht wurde von dem Kriegsfreiwilligen im 6. k. und k. Feldjäger-Baon., Kadettoffiz.-Stellvertreter Wilhelm Merz, der am 10. Scheiding (September) 1915 bei Tarnopol fiel, verfaßt und von ihm seinem Neffen in Dresden zum 9. Geburtstage gesandt.

Der Gefallene, der nach einer erstmaligen Verwundung (Wadenschuß und Schrapnellkugel durch den Backenknochen) zum 2. Male ins Feld gezogen war, hatte sich die kleine und große silberne Tapferkeitsmedaille errungen, nach seinem Tode wurde ihm noch die goldene Tapferkeitsmedaille zuerkannt. Er ist der Sohn des Schriftführers der evangelischen Gemeinde in Turn, Joerg Merz.

Vom evangelischen Deutschtum in Wolhynien während des Krieges

Einem Feldpostbrief, den unterm 8. Oktober die „Deutsche Presse" veröffentlicht, entnehmen wir folgendes:

Viele, die auf der Sprachenkarte von Mitteleuropa (Verlag „Deutscher Schulverein", Wien) die roten Flecke in Wolhynien gesehen, die die deutschen Niederlassungen anzeigen, werden glauben, daß diese Deutschen ihr Volkstum schon teilweise verloren. Dem ist gottlob nicht so. Die Treue zu ihrem Volkstum war gewiß auch ein Grund für die russische Regierung, daß die rund 70 000 Deutschen in Wolhynien schon im Mai l. J. von Haus und Hof vertrieben und nach Sibirien verbannt wurden. Nur ein Teil entging der Verbannung. Der Zufall wollte, daß ich in Gegenden kam, wo ich noch viele solche Deutsche traf, und da konnte ich ausnahmslos feststellen, daß alle ihr Volkstum treu bewahrt. Wenn man zu solchen Deutschen kam und sie, nicht ahnend, daß es Deutsche sind, polnisch oder russisch ansprach, so gaben sie offen zur Antwort: „Wir sind Deutsche!" Sie verleugnen also ihr Deutschtum nicht. Der beste Beweis ihrer Treue ist folgender Fall: Während meiner Reise vom Urlaub zur Front kam ich in Wolhynien durch ein kleines Städtchen, da sah ich etwa zwanzig Frauen und Mädchen stehen, jede mit einer großen Flasche voll Milch. Ich fragte, was sie da machen und erfuhr, daß es deutsche Frauen und Mädchen sind aus den nächstliegenden Siedelungen. Sie hatten gehört, daß in dem Städtchen deutsche und österreichische Verwundete seien und da haben sie die Milch von ihren einzigen Kühen,

die man ihnen für je eine Suppe gelassen, gekocht, in Flaschen gefüllt und wollten damit die Verwundeten laben. Leider war das Feldspital tagsvorher wegverlegt worden und so warten sie, bis andere Soldaten kommen, denen sie die Milch unentgeltlich verabreichen. Das ist deutsche Treue, wie sie schöner nicht bewiesen werden kann. Ich bin jetzt dreizehn Monate im Felde und habe selbst in Galizien nie gesehen, daß sich slawische Zivilleute der Verwundeten annahmen, und diese Deutschen geben gern ihr letztes her, um zu helfen und die Leiden unserer Soldaten zu lindern.

Die Deutschen in Wolhynien wohnen meistens in Einzelgehöften, die wie bei unseren Vorfahren, mitten in ihrem Grundbesitze stehen; viele solche Gehöfte bilden eine Gemeinde. Die Deutschen werden hier von den Juden und Polen — die Russen sind alle geflüchtet — als sehr anständige und tüchtige Leute gelobt. Dem Glaubensbekenntnisse nach gehören sie zur evangelischen Kirche. Sonderbar ist es, daß ich hier viele Deutsche traf, die nicht schreiben, aber lesen konnten, und zwar nur die deutsche Druckschrift. Es hat dies wohl seine Ursache in dem Mangel deutscher Schulen und da ist dann die deutsch gedruckte Bibel das einzige Lehrbuch, das sie lesen lernen. In Luzk hatte ich auch Gelegenheit, eine deutsche evangelische Kirche zu besuchen. Sie steht am Westende der Stadt und fällt durch ihren gotischen Stil auf. Diese Kirche wurde erst im Jahre 1907 eingeweiht und ist ziemlich groß. Im Innern ist die Kirche licht, einfach, aber doch würdig. Ueber der Eingangspforte zur Altarnische steht mit deutschen Buchstaben groß und mächtig: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Das Altarbild stellt das Hl. Abendmahl dar. Leider wurde die Kirche von zwei österreichischen Granaten getroffen, von denen die eine die kostbare Orgel, die andere den Fußboden und mehrere Bänke zertrümmerte. Durch die Sprengungen sind auch alle Fensterscheiben zugrunde gegangen. Die drei Glocken haben die Russen vom Turme heruntergeholt und mitgenommen. Aus Luzk sind alle Deutschen vertrieben worden. Die Kirche ist einem Polen zur Bewachung anvertraut, der in der Kellerwohnung der Kirche wohnt, wo auch die deutsche Pfarrbücherei, Möbel und andere Sachen aufbewahrt sind.

Wochenschau

Deutsches Reich

Am 23. November entschlief nach kurzer schwerer Krankheit Herr Professor Oskar John in Jauer im Alter von erst 44 Jahren Wir beklagen in ihm einen vieljährigen eifrigen Mitarbeiter unseres Blattes, einen genauen Kenner der Verhältnisse Oberschlesiens, über die er uns oft Berichte lieferte, einen treuen Protestanten, der sich die Förderung unserer Zeitschrift in jeder Weise angelegen sein ließ. Wir werden ihm immer ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Die Schriftleitung der Wartburg.

Oesterreich

Vor etlichen Tagen ist auch Pfarrer Dr. Mahnert als Feldkurrat an die österreichisch-italienische Kampflinie einberufen worden. Jetzt verfügen drei große Seelsorgebezirke: Pfarrgemeinde Marburg, Vikariate Mahrenberg und Pettau wieder über eine einzige geistliche Kraft, wie in der friedsamen Zeit vor 20 Jahren. Bei der weiten Zerstreutheit der Gemeinden, den großen Entfernungen und schlechten Verkehrsverhältnissen wird es dem stellvertretenden Vikar sehr schwer fallen in Gottesdienst, Unterricht, Seelsorge und Funktionen allseits voll zu entsprechen. —

Von den 30 evangelischen Geistlichen Steiermarks sind nun 3 zum Dienst mit der Waffe und 5 als Feldkuraten einberufen; von den Gemeindegliedern reichlich 3000; bei den Kriegsanleihen haben die armen evangelischen Gemeinden ihr Möglichstes geleistet und im Vereine mit vermögenden Gemeindegliedern bedeutende Summen aufgebracht; endlich sind in der Kriegsfürsorge ganz erhebliche Leistungen aufzuweisen. Hoffentlich werden alle diese pflichteifrig und gerne gebrachten Opfer nach dem Kriege an maßgebender Stelle auch richtig gewertet. —

Auch anderwärts macht sich der Mangel an geistlichen Kräften immer drückender bemerklich. In mehreren Gemeinden werden dringend Vikare gesucht; trotz öfter wiederholtem Ausschreiben findet sich aber keine geeignete Kraft. Da es sich meist um die Arbeit des Religionsunterrichts handelt, da die auswärtigen Unterrichtsstationen infolge der teilweise bedeutenden Entfernungen einen großen Zeitaufwand verursachen, überdies gegenwärtig noch vielfach die Bahnverbindungen erschwert und unregelmäßig sind, so läßt sich vielfach nachbarliche Aushilfe kaum oder gar nicht leisten. Es wäre dringend zu wünschen, daß für den Religionsunterricht durch Aushilfskräfte fürgesorgt werden könnte. Dann dürfen aber die Schulbehörden nicht vorgehen wie z. B. der Landesschulrat von Niederösterreich, der die Belohnung für den Unterricht an einer auswärtigen Unterrichtsstelle im Pfarrsprengel Wiener-Neustadt sofort strich, als dieser Unterricht einer Lehrerin übertragen wurde, die zwar ihre erste, aber noch nicht ihre zweite Dienstprüfung bestanden hat. So müssen unsere Gemeinden, die an sich schon in dieser Zeit finanziell durch den Wegfall vieler Gemeindebeiträge einen schweren Stand haben, auch noch für die öffentlichen Schulen die Kosten des Religionsunterrichts tragen.

Kardinal Dr. Bauer gestorben. In Olmütz starb am 25. November, 75 Jahre alt, der dortige römisch-katholische Fürsterzbischof Dr. Franz Bauer, der Nachfolger des berühmten Dr. Kohn in der ehrenvollen und einträglichen Würde des Olmützer Erzbistums (das einbekannte und versteuerte Einkommen beträgt über 2000 K. täglich!). Dr. Bauer war schon vor seiner Ernennung zum Erzbischof von Olmütz (er war vorher Bischof zu Brünn) als fanatischer Tscheche bekannt. So sagte er z. B. anläßlich einer Religionsprüfung an einer deutschen Schule: „Ich bin der Sohn eines deutschen Vaters und einer tschechischen Mutter. Ich war so unglücklich und mußte eine deutsche Schule besuchen.“ Selbst klerikale Blätter bezweifelten aus diesem Grunde (vor der Ernennung) die Möglichkeit, daß Dr. Bauer nach Olmütz befördert werden könnte. Als er doch ernannt wurde, gab es unter den Deutschnationalen den bekannten sogenannten „Entrüstungssturm“, der sich nach ein paar „flammenden Entschließungen“ sachte wieder legte. So wurde die geistliche Obhut über die Katholiken eines großen und reichbevölkerten Gebietes, zu dem auch mehrere Bezirke in Preußen (Preußisch-Schlesien) gehören, einem Tschechen anvertraut, der dem auch gleich nach seiner Ernennung einer tschechischen Abordnung in Aussicht stellte, er hoffe „mit Gottes Hilfe die Bestrebungen der Tschechen mehr als bisher fördern zu können“. Im Jahre 1915 verdient diese Erinnerung ganz besondere Beachtung. Auch in Wien war Dr. Bauer in hohen Kreisen sehr einflußreich. — Besondere Aufmerksamkeit erweckte in den letzten Jahren der zwischen ihm und seinem Amtsvorgänger Dr. Kohn, und zwar von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit geführte „Temporalienstreit“, d. h. der Streit um die Abrechnung zwischen Vorgänger und Nachfolger. Eine aktenmäßige Darstellung dieser Sache von einer Seite, die im Buchhandel erschienen und von Christen, Juden und Heiden gekauft werden kann, umfaßt 160 Seiten in großem Quartformat und bildet ein wertvolles kirchengeschichtliches Urkundenstück für eine Zukunft, die es nicht mehr begreifen wird, daß christliche Seelsorger zugleich weltliche Geldfürsten sind. — Der Zeitungseifer wirft schon die Frage des Nachfolgers auf; besonders lebhaft genannt wird der Nachfolger Dr. Bauers in Brünn, Graf Huyn. Das wäre also wieder ein Tscheche.

Masaryks Nachfolger. Die Brünner „Lidove Noviny“ behaupten, daß die tschechische Fortschrittspartei (Masarykpartei) nicht mehr bestehe. Der Vollzugsausschuß der Partei sei im Oktober 1914 das letztemal zusammengetreten, seither habe die Partei zu bestehen aufgehört. — Woher will das Brünner Blatt das wissen? Nach Prager tschechischen Meldungen haben sich die Vertrauensmänner der Partei am 22. November 1915 in Pardubitz mit den Jungtschechen und den tschechischen „Staatsrechtlern“ getroffen und ein gemeinsames Vorgehen angebahnt. Das sieht nicht nach Auflösung aus.

Schweiz

Auch in der unseitigen Schweiz hat es einiges Aufsehen erregt, daß der derzeitige Prorektor der Hochschule zu Freiburg (Schweiz), Professor der Geologie Dr. Raymond de Girard, seinen bulgarischen Orden dem König Ferdinand zurückgeschickt und gleichzeitig die Begründung dieser Zurückweisung bekanntgegeben hat. Diese Begründung spricht seine rückhaltlose Freundschaft für Frankreich aus und gibt seinen Zorn über das Verhalten der Bulgaren kund. Wir nehmen von diesem an sich gewiß bedeutungslosen Vorfall Kenntnis — schreibt der Berner „Katholik“ — weil von den Bulgaren keine westeuropäische Hochschule so zahlreich besucht wurde, wie die Freiburgs. Der klerikale Bulgarenkönig hat die Universität stets mit Auszeichnungen bedacht. Ein Bulgare beschwichtigte allerdings unsere Bedenken, die wir über diese Erscheinung äußerten, mit dem Hinweis, daß bei der Erlangung des Doktortitels keine Universität den Bulgaren solche Erleichterungen gewähre wie die Freiburger. Das ist der einzige Grund, warum sie so häufig besucht wurde. Nun, das ist vielleicht auch das Lockmittel, um die akademische Jugend des Landes leichter für Rom bearbeiten zu können. Es ist nun gewiß interessant zu vernehmen, daß der Krieg auch diese engen Bande zu lockern beginnt!

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Anzeigenteil unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

Ausnahme-Angebot für die Leser der Wartburg.

Der Untergang Roms.
Die Geschichte eines Kampfes um die Gewissensfreiheit.
Geschichtliche und psychologische Studie von **Giorgio Bartoli**.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von **Fried. Pfäfflin.**
8°, 303 Seiten. Preis geb. statt Mk. 6.— für Mk. 4.50.

Friedrich Meyer
Ein Leben im Dienste der Kirche
Von **Franz Blanckmeister**
Den Glaubensgenossen in Deutschland und Oesterreich gewidmet
8°, 234 Seiten. Preis geb. statt Mk. 4.— für Mk. 3.—.

Diasporafahrten.
Bilder aus dem Leben eines Posener Pastors
von **Berthold Rasmus**
Zweite Auflage. 144 S. 8°. Preis gebunden statt Mk. 2.25 für Mk. 1.75.

Aus dem Schuldbuch des Jesuitenordens.
Von **Gustav Mix.**
gr. 8°. 200 Seiten. Preis geb. statt Mk. 2.50 für Mk. 2.—.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Zeittafel der Kriegsereignisse

23. November: Nördlich Mitrowica und Pristina wurden die Serben von den Verbündeten geschlagen und 1500 Mann gefangen. — Südöstlich von Pristina wurden die Serben von den Bulgaren geworfen; 8000 Serben gefangen und 22 Maschinengewehre und 44 Geschütze genommen. —

24. November: Die Italiener beschießen erneut Riva, die Oesterreicher belegen die Baracken und Magazine von Ala mit Bomben. — Erneute Angriffe der Italiener im Görzischen wurden abgeschlagen. — Die österreichisch-ungarischen Truppen rückten in Mitrowica ein, machten dabei 10 000 Serben zu Gefangenen und erbeuteten 6 Mörser, 12 Feldgeschütze, zahlreiche Fuhrwerke, Munition aller Art, 7 Lokomotiven, 130 Eisenbahnwagen und viel anderes Kriegsgerät. In Süd-Mazedonien sind durch die bulgarische Offensive die englisch-französischen Hauptstreitkräfte lahm gelegt. — Die serbische Regierung zeigt amtlich ihr Eintreffen in Skutari an.

25. November: Die österreichisch-ungarischen Truppen haben südlich von Sjenica die montenegrinische Grenze überschritten. Bei den Kämpfen um Mitrowica und Pristina wurden 19100 Serben gefangen genommen. — Die Deutschen haben Bersemünde, 15 Kilometer südlich von Riga, besetzt, dabei wurden 759 Russen gefangen und 2 Maschinengewehre erbeutet. — In den Kämpfen um Bagdad eroberten die Engländer die türkische Stellung bei Ktesiphon, verloren aber 2000 Mann an Toten und Verwundeten und mußten sich vor den türkischen Angriffen 3—4 Meilen zurückziehen.

26. November: Das Amselfeld ist nach dem Rückzug der Serben völlig im Besitz der Verbündeten. — Die deutsch-österreichischen Truppen rücken auf der ganzen Front gegen Montenegro vor. — Die Italiener beschießen anhaltend die offene Stadt Görz, damit einen unentschuldbaren Akt barbarischer Zerstörungswut und völkerrechtswidrigen rohesten Gewaltmißbrauchs gegen wehrlose Zivilpersonen und ehrwürdige Kunstdenkmäler begehend. Erhebliche Verluste an Menschenleben werden verursacht, der Sachschaden beträgt 25 Millionen Kronen. Nachdem nun das erste Halbjahr des Krieges zu Ende, ist festzustellen, daß es den Italienern nichts gebracht hat, als eine halbe Million Verluste auf den Schneefeldern Tirols und auf den blutgetränkten Karsthochflächen des Isonzo. Der knappe Landgewinn, dessen sie sich rühmen, umfaßt nicht mehr als die von der österreichisch-ungarischen Heeresleitung aus strategischen Gründen gleich zu Kriegsbeginn geräumten Gebiete. Sonst war ihnen nirgends ein Erfolg von Dauer beschieden. Wo sie mit Daransetzung unzähliger Opfer in die österreichisch-ungarischen Stellungen einbrechen konnten, mußten sie nach kurzer Erringung unbedeutender Vorteile wieder unter schweren Verlusten abziehen. Denselben nun schon typisch gewordenen Verlauf nahmen auch die jüngsten Kämpfe am Isonzo, wo die Italiener bei San Martino und Solavia in vorgeschobene Schützengräben eindrangen. Sie vermochten sie aber im Nahkampf gegen die österreichisch-ungarischen erbitterten und todesmutigen Mannschaften nicht zu behaupten, deren Verluste während dieses ersten Kriegshalbjahres im Vergleich zu denen der Italiener gering sind. — Die bulgarische Regierung protestiert gegen die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Engländer und Franzosen.

28. November: Die serbische Artillerie ist, nachdem die Verbündeten 502 Geschütze erbeutet, als aufgerieben und die serbische Armee, nachdem weit über die Hälfte derselben, 120 000 Mann gefangen genommen, als vernichtet zu betrachten. Ihre kärglichen Reste flohen in die albanischen Gebirge. Damit sind die großen Operationen in Serbien abgeschlossen; ihr Hauptzweck, die Oeffnung freier Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reich ist erreicht. Die Bewegungen der verbündeten Truppen begannen am 6. Oktober, die der bulgarischen Armee am 14. Oktober. Seitdem haben die verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unternehmen eines Donau-Ueberganges angesichts des Feindes, das überdies durch das unzeitige Auftreten des gefürchteten Kossowa-Sturmes behindert wurde, schnell und glatt durchgeführt und die feindlichen Grenzfestungen Belgrad, Zajecar, Knjazevac, Pirot, die in die Hände der tapferen Bulgaren fielen, bald überwunden, sondern auch den durch das Gelände unterstützten zähen Widerstand der kriegsgewohnten und sich brav schlagenden Serben völlig gebrochen. Weder unergründliche Wege noch unwegsame, tief verschneite Gebirge, weder Mangel an Nachschub noch an Unterkunft haben ihr Vordringen irgendwie zu hemmen vermocht. Die ganze serbische Wehrmacht ist vernichtet, unübersehbares Kriegsmaterial aller Art ist erbeutet. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt. — Die Petersburger Meldung, der deutsche kleine Kreuzer Frauenlob sei torpediert worden, ist frei erfunden. — Deutschen Unterseebooten fielen im Mittelländischen Meere in der Zeit vom 1.—15. November 26 Schiffe mit 112 000 Tonnen Gehalt zum Opfer, englischen Unterseebooten in der Ostsee in der gleichen Zeit der Dampfer Suomi mit 1016 Tonnen.

29. November: Der deutsche Kaiser trifft mit Kaiser Franz Josef in Schönbrunn bei Wien zusammen. — Bei der weiteren Verfolgung der Serben gegen Prizren werden von den Bulgaren noch 3000 Gefangene gemacht und 8 Kanonen erbeutet. — Mit verstärkten Kräften erneut angesetzte Sturmangriffe der Italiener auf die österreichischen Stellungen bei Oslavija und Podgora, wie auf St. Martino und den Tolmein werden unter blutigsten Verlusten abgeschlagen.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
— 110,000 Lose — 55,000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen. —
Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 8. u. 9. Dezember 1915. Jedes 2. Los gewinnt.
800,000 Spec. 500,000
300,000 M 200,000
150,000 M 100,000
(in Österr.-Ungarn verboten.)

	1/8	1/4	1/2	1/1
Klassenlose (in jeder Klasse)	M 5.—	M 10.—	M 25.—	M 50.—
Voll-Lose (für alle Klassen)	M 25.—	M 50.—	M 125.—	M 250.—

Paul Lippold Königl. Sächsischer Lotterie-Kollekteur **Leipzig** Richard-Wagner-Strasse 10.
Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der bekannten Verlagsfirma Hermann Gesenius in Halle-Saale bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen möchten. Besonders möchten wir auf den Spielmann'schen Weltkrieg hinweisen, der zu einem sehr billigen Preise eine klare und anschauliche Darstellung des Weltkrieges bis zum Mai 1915 gibt und sich zur Versendung an unsere Feldgrauen deshalb besonders gut eignen dürfte, weil er keine Schlachtenschilderungen enthält.

Schickt die Wartburg in's Feld und in die Lazarette!

Hahnsche Buchhandlung in Hannover.

(Gegründet 1792)

Bell, Pastor Fr., **Höhen und Tiefen im Menschenleben.** Ein Konfirmations- und Kommunionbuch. 8°. 44 S. 1 Mk., in Leinwand gebunden 1,35 Mk. — **Laienwünsche** an die evangelische Kirche. 8°. 52 S. 1,20 Mk.

Gerhardt, Paulus, **Gedichte.** Herausgeg. von D. Dr. Aug. Ebeling. Elegant gebunden in Goldschnitt 3 Mk.

Heyse, Dr., **Fremdwörterbuch.** 19. Original-Ausgabe. Bearbeitet von Prof. Dr. Lyon. In Halbfranz geb. 7.50 Mk., in Leinwand 6,75 Mk. — Ueber 1/4 Million abgesetzt. **Kleine Ausgabe,** 6. Aufl. 2,80 M.

Penshorn, F., Sup., **Leitfaden für den Konfirmations-Unterricht.** Gebunden in Leinwandband 70 Pf. (Als Geschenk und Lehrbuch für Konfirmanden.) Apologetisch behandelt.

Petri, Dr. L. A., **Die Herrlichkeit der Kinder Gottes.** 2. Auflage. Nebst Anhang. gr. 8°. 336 Seiten. 3,50 Mk.
— **Licht des Lebens.** Ein Jahrgang von Predigten aus den ordentlichen Evangelien. Nebst 7 Fastenpredigten. 2. Aufl. gr. 8°. 634 S. 6 Mk.
— **Salz der Erde.** Ein vollständiger Jahrgang von Predigten aus den ordentlichen Episteln. 2. Aufl. Mit Porträt des Verfassers. 654 S. 6 Mk.

Schäfer, W., **Geschichte des Katechismus.** 1912. 3 Mk. (Mit Textproben.) Interessant und lehrreich.

Thies, **Ferd., Der Weg zum Glück.** 2. Auflage. 1 Mk.

Waitz, E. **Gottesstunden.** Predigten. 1910. In Leinwand geb. 4 Mk.
— **Das Wesen der evangelischen Kirche.** 1913. 2 Mk.

Cölle, **Rud., Katechismussynopse.** Zum Gebrauch für Geistliche und Lehrer. gr. 4°. 1909. Gebunden 2,50 Mk.
— **Jugendpflege durch ein Jugendheim.** Ein praktisch ausgeführter Versuch mit Kostenanschlag. 90 Pf.

Ebeling, Dr. H., **Griechisches Wörterbuch zum Neuen Testament.** 8 Mk. gebunden 9 Mk.

Georges, Dr., **Kleines Latein.-deutsches und Deutsch-lateinisches Handwörterbuch.** 2 Bände, gebunden 20 Mk. In über 100 000 Exemplaren verbreitet.
— **Ausführliches Latein.-deutsches Handwörterbuch.** 8. Aufl. in 4 Halbbdn. I. u. II. à 9 Mk., geb. 20 Mk. (III u. IV. folgen 1915—16)

Grotefend, Dr. H., Geh. Archivrat. **Taschenbuch der Zeitrechnung** des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 4. Auflage, 8°. (II, 216 S.) 1915. Gebunden 4,80 Mk.

Kühner, Dr. R., **Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache.** 3. Aufl. I. Formenlehre. Bearb. von Dr. Blaß. 2 Bände à 12 Mk., geb. à 14 Mk. II. Satzlehre. Bearb. von Dr. Gerth. Band I: 12 Mk., geb. 14 Mk. Band II: 14 Mk., geb. 16 Mk.
— **Ausführliche lateinische Grammatik.** 2. Aufl. 1912. I. Formenlehre von Dr. Holzweißig. 24 Mk., geb. 26 Mk. II. Satzlehre von Dr. Stegmann. Teil I 18 Mk., geb. 20 Mk. Teil II 16.50 Mk., geb. 18,50 Mk.

Zimmermann, Prof. A., **Latein. Etymolog. Wörterbuch.** 1915. 8 Mk., geb. 9 Mk.

Jeder Leser

kann nachstehende vorzüglich beurteilte Schriften kaufen und verbreiten:

Das Heft kostet 30 Pfennig.

10 Stück (auch gemischt) 2.50 Mark, 100 Stück 20 Mark

Wiederverkäufer und Wanderbuchhändler erhalten hohen Rabatt und wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Heft 1. **Die zehn Gebote im Kriege.** Kriegsbetst. v. Pastor Stein.
„ 2. **Das Gebet des Herrn in Kriegsbetstunden** ausgel. v. „
„ 3. **Aus der Kriegszeit.** Predigt. u. Andachten a. d. J. 1915 v. „
„ 4. **Unserem Jung-Deutschland!** 12 Kriegsbetrachtungen für die reifere Jugend von Avemarie.
„ 5. **Wenn Gottes Winde wehen ...** Gottes Fußspuren in den Tagen des Völkerringens von Avemarie.
„ 6. **Vom Ausmarsch bis zur Heimkehr.** Betrachtungen aus den Kriegsjahren 1914 — 1916 von Holzhey.
„ 7. **Gute Bücher über den Krieg 1914 / 15 für Jugend und Volk.** Eine kritische Uebersicht von Fronemann.

Heft 1—6 eignen sich vorzüglich für unsere Krieger im Feld und die Lieben daheim. Jedes Heft kann als Feldpostbrief frei verschickt werden, und gebe ich Briefumschlag u. Begleitschreiben umsonst dazu.

Einzelne Gemeinden bestellten Hefte für ihre sämtlichen Krieger.

Neuzeitverlag von L. Wiegand, Hilchenbach,
(Kreis Siegen).

---

30 Lichtbilder

mit Vortrag über die Zerstörung deutsch-evangelischer Gemeinden in Galizien (die Lichtbilder sind im Juli dieses Jahres vom Unterzeichneten aufgenommen worden) verleiht gegen Erstattung der Portokosten

Pfarrer Kersten in Worbis (Eichsfeld)

Erwünscht wäre, daß die Hälfte etwaigen Reinertrags für die so hart mitgenommene deutsch-evangelische Gemeinde Brigidan in Galizien an mich eingesandt würde.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten

(Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt **„Die Wartburg"** aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3—

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80-100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg". 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Damen

welche Heimarbeit suchen, wollen hierüber Beschreibung und Muster gegen 30 Pfg. (Marken) verlangen von Klara Rothenhäusler, Kempten 7, Bayern
Erstes und ältestes Geschäft dieser Art in Deutschland.

Königlich Sächsische

Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. Dez.

800000

Hauptgewinne

500000
300000
200000
150000
100000

Lose	1/10	1/5	1/2	1/1
	5.—	10.—	25.—	50.—

Staatliche Kollektion.

Martin Kaufmann,
Leipzig, Windmühlenstr. 45.

Künstler-Bilder vom Weltkriege

und beinahe **500** andere farbenreiche Bilder

Voigtländers Künstler-Steinzeichnungen

Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: **1 bis 6 Mk.**

Alles Nähere in dem „Handbüchlein künstlerischen Wandschmuckes"

142 Seiten mit 500 Abbildungen

Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf., auch in Briefmark., in allen Buch- und Kunsthandlungen oder durch **R. Voigtländers Verlag in Leipzig**

Werde gesund!

(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos

Po-Ho Sanitätswerke Hamburg 23.

Weihnachtsbücher 1915.

Frau Heiternich und Tante Minchen.

Ein Familienroman aus dem Gesellschaftsleben der Gegenwart voll Ernst u. Humor von **Kurt Delbrück,** Schöneberg. Geb. M. 5.—. Ein friedlicher Roman.

Das Waldgeschrei.

Roman von **Fedor Sommer.** Gebunden M. 6.—. Spannend u. kriegerisch.

Neue Christoterpe 1916.

37. Jahrgang. Herausgegeben von **Ad. Bartels** u. **Jul. Kögel.** Geb. M. 4.—. „Lehren des Krieges", Kriegserzählungen bekannter Autoren, Feldbriefe, Kriegsgedichte, auch friedliche Erzählungen. Ein starker Band mit 6 Abbild.

Neues Werden in Deutschland.

Einiges zur Psychologie der Kriegszeit
von **J. R. von Löwenfeld.**
Kart. M. **1.50** (Porto —.10).
Fragen, d. uns heute alle beweg., sollen wir hassen oder dürfen wir verzeihen.

Ertrag z. Unterstütz. dtsch. Veteranen

Bis hierher hat uns Gott gebracht!

Vaterl. Predigten u. Reden in Frieden und Krieg von **P. Max Heuze.**
Kart. **1.25** (Porto —.10).
Tapfere hochgemute Predigten.

Weltordnung und Weltkrieg.

Auch eine Kriegsbroschüre
von **R. Eberhard.**
Kart. M. **1.50** (Porto —.10).
Schweig, tu deine Pflicht, glaube, hoffe, vertrau.

Der Weg zu neuen Fundamenten.

Ein Wort an die Bekenner des alten Evangeliums in der neuen Zeit
von **P. v. G. Hobbing.**
Kart. **1.50** (Porto —.10).
Wertvolle Gedanken, psychol. Winke.

Göttliche Vorsehung oder Zufall im gegenwärt. Kriege

von **K. Delbrück-Schöneberg.**
Kartoniert **—.80** (Porto —.10).
Wie verträgt sich die Liebe und Weisheit Gottes mit den furchtbaren Greueln dieses Weltkrieges.

Biblia incognita.

Gedanken über weniger bekannte Bibelstellen
von **P. J. R. von Löwenfeld.**
Kart. **1.50** (Porto —.10).
Kraftvoll und fruchtbar zu machende Gedanken.

Richard Mühlmann, Verlagsbuchhandl. (Max Grosse),
Halle (Saale).